

## Benennung in Gen 1-3 - ein Herrenrecht?

Gerhard Büsing - Rheda-Wiedenbrück

## I. Der Anlaß

In christlich-konservativen Kreisen bis hin zu fundamentalistischen Gruppierungen wird die Abwehr der Gleichstellung der Frau gerne mit dem Hinweis auf das Zeugnis der Heiligen Schrift begründet. Ein besonderes Gewicht haben dabei die ersten Kapitel der Bibel, da in ihnen nicht nur die *biblische Ordnung*, sondern auch die *Schöpfungsordnung* und somit die *Grundordnung der Welt* zum Ausdruck komme. In vielerlei Hinsicht würde dort angeblich eine *Überordnung* des Mannes über die Frau zur Sprache gebracht<sup>1</sup>. Unter anderem geschehe dies in der Benennung der Frau durch den Mann (Gen 2,23; 3,20) parallel zur Benennung der Tiere (Gen 2,19f).

Angesichts ideologisch festgelegter Meinungen liegt es nahe, Rat bei wissenschaftlich und exegetisch fundierten Ausarbeitungen zum Thema zu suchen<sup>2</sup>. Trotz gegenteiliger Zielsetzung kann man auch dort in der Sache obige Meinung bestätigt finden: "Zum ersten Mal in der Erzählung wird hier aus dem Menschen der Mann. Zwar übt er wie bei den Tieren das Herrschaftsrecht der Namengebung über die Frau aus, doch zugleich muß er sich selbst neu benennen"<sup>3</sup>. Im Gang der genannten Darstellungen wird der erzählerische Sinn des Textes in Richtung einer Gleichstellung von Frau und Mann ausgelegt. Doch die "Tatsache" bleibt bestehen: Namengebung ist Herrschaftsrecht, der Vollzug ist Akt der Herrschaftsausübung, Hintergrund dieser Bedeutungsgebung ist eine konstatierte "altorientalische Auffassung"<sup>4</sup>.

Wer Rat in einschlägigen Kommentaren sucht, wird dort mehr oder weniger deutlich die sachliche Gleichsetzung von Gen 2,19f mit Gen 1,5.8.10 finden. Die Vorgänge der Benennungen werden unter anderem unter dem Aspekt "Herrschaftsakt" beschrieben, auch wenn modernere Kommentatoren dies bei der Frau (Gen 2,23) trotz gewisser sprachlicher Parallelen nicht mehr ausdrücklich erwähnen<sup>5</sup>. Außer der Berufung der Kommentatoren auf je ältere Kommentare erscheint als biblischer Beleg für *Benennung als Akt der Herrschaftsausübung* II Reg 23,34; 24,17 (par. II Chr 36,4), als altorientalische Parallele der Hinweis auf ägyptische und

<sup>1</sup>Vgl. exemplarisch W. Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, Gießen u.a. 41988, der eine "allgemeinverständliche und doch wissenschaftlich fundierte Darstellung" (ebd., 7) vorzulegen versucht. Mit ganz entgegengesetztem Anliegen hat Ph. Tribble eine Aufstellung typischer "mysogynous readings" zusammengestellt: *God and the Rhetoric of Sexuality*, Philadelphia 1978, 73.

<sup>2</sup>Außer Ph. Tribble (s.o.) auch F. Crüsemann, "... er aber soll dein Herr sein" (Genesis 3,16). Die Frau in der patriarchalischen Welt des Alten Testaments, in: ders. / H. Thyen, *Als Mann und Frau geschaffen. Exegetische Studien zur Rolle der Frau*, Berlin u.a. 1978, 13-106.

<sup>3</sup>F. Crüsemann, aaO., 59f.

<sup>4</sup>So zuerst G. v. Rad, *Das erste Buch Mose*. Genesis, ATD 2/4, Göttingen 1953, 40f.67.

<sup>5</sup>Vgl. H. Gunkel, *Genesis*, HKAT 1.1, Göttingen 41917, 106; G. v. Rad, aaO., 40f.67f; C. Westermann, *Genesis*, BKAT 1.1, Neukirchen-Vluyn 21976, 158f.311.315f; N.M. Sarna, *בראשית* Genesis, JPS Commentary, New York u.a. 1989, 7.22f. Westermann bemüht sich offensichtlich um eine Betonung anderer Schwerpunkte: so der parallelen Beschreibung von *לָדָד* (scheiden) und *קָרָא* (nennen) in Genesis 1 als Ordnungshandeln JHWHs (ebd., 158) und dem Aspekt der Zuordnung in der Namengebung gegenüber den Tieren und der Frau. Doch der Aspekt "Herrschaftsakt" bleibt auch bei ihm: "In vielen Kommentaren wird erklärt, daß das Benennen ein Herrschaftsakt sei." (ebd., 159). Der damit stets verbundene Hinweis auf II Reg 23,34; 24,17 (fälschlich 34,17) wird von Westermann unwidersprochen wiederholt.

mesopotamische Schöpfungsmythen mit ihren biblischen Anklängen in Jes 40,26 und Ps 147,4<sup>6</sup>.

Schon der oberflächliche Blick auf die angegebenen Texte wirft mehr Fragen auf, als er dort Bestätigungen findet: Die biblischen Geschichtstexte berichten von *Um-Benennungen* bei der Inthronisation neuer jüdischer Könige durch die jeweilige Hegemonialmacht. Wie der Akt der Umbenennung im Zuge einer Inthronisation zu interpretieren ist, bedürfte noch weiterer Untersuchung<sup>7</sup>. Die dargestellte Situation und die sprachliche Form differieren jedenfalls so stark von den Texten in Gen 1f, daß sich von hier aus keine direkten Schlüsse auf deren Verständnis ziehen lassen. Der Blick auf die altorientalischen Texte zeigt, daß dort der Vorgang des Schaffens einer Götterwelt durchaus mit Benennungen in Verbindung steht und der Urzustand, als noch nichts geschaffen war, mit *als noch nichts einen Namen trug* beschrieben wird. Auch hier liegt die Interpretation der literarischen Darstellung als *Rechtsakt* oder *Herrschaftsakt* nicht ohne weiteres nahe<sup>8</sup>.

## II. Zum Befund in Gen 1 und 2

1. Die Benennungen in Gen 1,5.8.10 sind im Satzanfang gleichlautend formuliert: יקרא (yy) (xx) לאלהים. Dies entspricht der Konstruktion nach Darstellungen von Benennungen mit der Grundform:

(yy) (xx) ל (kal.) יקרא

Es folgt auf den Narrativ von יקרא das Subjekt, darauf als erstes Objekt mit der Präposition ל das Benannte (xx) und als zweites Objekt die jeweilige Bezeichnung (yy)<sup>9</sup>. LXX übersetzt diese Konstruktion recht ähnlich mit καλεῖν und doppeltem Akkusativ. Die Konstruktion mit JHWH als Subjekt hat nur wenige poetisch-prophetische Parallelen (Ps 147,4; Jes 30,7; 40,26), wobei שם auch summarisch als zweites Objekt für nicht näher genannte einzelne Namen stehen kann.

2. Gen 2 zeigt sprachlich ähnlich konstruierte Formen. In Gen 2,19 wird das zweite Objekt (yy) durch das Fragepronomen (לוי יקרא לו) bzw. durch die Form des relativischen Anschlusses (לוי יקרא לו שם) vertreten. Auch Gen 2,20 hat das Benannte mit Präposition (xx) ל, nur wird im Zusammenhang der summarischen Darstellung שם als zweites Objekt (yy) undetermi-

<sup>6</sup>So N. M. Sarna, aaO., 7f. Für die Texte wird dort auf ANET, 60 und W. Beyerlin, Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament, GAT 1, Göttingen 1975, 34.108 verwiesen.

<sup>7</sup>A. M. Honeyman (The Evidence for Regnal Names among the Hebrews, JBL 67, 1948, 13-25) interpretiert diese Umbenennungen als Anpassung an eine jüdisch-palästinische Sitte der Thronumgebung durch die Fremdherrscher, jedenfalls nicht als Ausdruck eines repressiven Aktes, vgl. ebd., 18f.. Auch wenn man die These einer jüdischen Sitte der Thronumgebung als zu wenig belegt ansehen mag, so zeigen novellistische Texte wie Gen 41,37-46 (Amtseinsetzung und Namensänderung des Joseph) und Dan 1,7 (Aufnahme an den Hof und Namensänderung von Daniel u.a.) immerhin, daß es im Zusammenhang erzählter Einsetzungen in hervorragende Positionen ein allgemeines Verständnis von Umbenennungen als *Ehrenakt* gab. Eine umfassende Untersuchung aller biblischen Belege für Benennungen jeder sprachlichen und darstellerischen Form vor dem Hintergrund altorientalischer und antiker Parallelen steht noch aus.

<sup>8</sup>Eine informative Zusammenstellung altorientalischer Texte bietet W. H. Schmidt, Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift, WMANT 17, Neukirchen-Vluyn 1964, 63-67, der, wie schon V. Zapletal (Der Schöpfungsbericht der Genesis (1,1 - 2,3), Regensburg 1911, 30f), darauf hinweist, daß Gen 1,5.8.10 *nicht* vor dem altorientalischen Hintergrund, sondern *nur* vor dem biblischen Hintergrund als Ausdruck eines "Herrscherrechtes" (aaO., 67) interpretiert werden kann.

<sup>9</sup>In V. 5b.10b jeweils mit Affirmativkonjugation (Perfekt) und vorgezogenem ersten Objekt (xx) ל fortgeführt.

niert im Plural als Sammelbezeichnung benutzt. Benennungen der Form (yy) (xx) ל (kal) אָדָּר durch ein im Erzählkontext als bekannt vorausgesetztes Subjekt erscheinen öfter im biblischen Kontext<sup>10</sup>.

3. Auch Gen 2,23 hat die obige Grundkonstruktion: das feminine Demonstrativpronomen mit ל als Benanntem, הָאִשָּׁה als zweites Objekt, das Verb steht nun aber im Tolerativstamm (niph.). Benennungen dieser unpersönlichen Form werden im Tolerativstamm<sup>11</sup> (LXX: Passiv), im Faktitivstamm Passiv (pu.)<sup>12</sup> und in unpersönlichen Pluralformulierungen im Grundstamm (kal., dt.: man nennt ...) <sup>13</sup> ebenfalls häufig zum Ausdruck gebracht.

### III. Gedanken zur Interpretation

Gemeinsam ist den Formulierungen in Gen 1.2 die Kennzeichnung des Benannten (xx) durch die Präposition ל und die direkte Angabe der Bezeichnung / Benennung durch ein zweites Objekt, ohne daß das erste Objekt durch ein אָדָּר genauer spezifiziert wird<sup>14</sup>. Der Versuch einer Klärung der Bedeutung dieser Formulierungen läßt sich am einfachsten in umgekehrter Reihenfolge vornehmen.

1. Der Sinn der unpersönlich formulierten Parallelstellen ist einerseits, dem Leser Ätiologien für ihm bekannte Orte, Zeiten (Est 9,26) oder einen Sprachgebrauch (I Sam 9,9) zu liefern. Andererseits zeigt sich im prophetisch-weisheitlichen Zusammenhang jeweils der Aspekt eines indirekten, aber deutlichen Urteils über das benannte Objekt. In der Art, wie etwas bezeichnet wird, erweist sich ein vernünftiger "common sense" über eine Sache oder Person: "Wer weisen Herzens ist, wird ein Verständiger genannt" (Prov 16,21), Jerusalem wird "Stadt der Gerechtigkeit" (Jes 1,26), "mein (Gottes) Gefallen an ihr" (Jes 62,4) genannt werden. Im prophetischen Zusammenhang darf als unausgesprochener Kontext auch die Unterscheidung zum noch aktuellen Gegenteil angenommen werden: eben nicht (mehr) Stadt der Ungerechtigkeit und des Mißfallens. Vor diesem Hintergrund hat also die unpersönliche Formulierung in Gen 2,23 einerseits den Aspekt einer Wortätiologie, andererseits den eines sich in der Sprechweise ausdrückenden Urteils der Allgemeinheit: die Gleichheit zwischen Mann und Frau wird ihren (für uns unnachahmlichen) Ausdruck in der gesprochenen Sprache (אִשָּׁה וְאִישׁ) finden!

<sup>10</sup>Gen 21,31; 26,18; 31,47; 33,20; 35,7,18; Ex 33,7; Num 13,16,24; 32,42; Jdc 6,24,32; 15,17; I Sam 4,21; II Sam 2,16; 5,9; 6,8; I Reg 9,13; II Reg 18,4; Jes 58,13; Jer 33,16; Hos 2,18; I Chr 13,11. In diesen Zusammenhang gehören auch die Pluralformulierungen, bei denen das Subjekt genannt oder aus dem Kontext bekannt ist (Vgl. dagegen Anm. 13): Dt 2,11 (Moabiter); 2,20 (Ammoniter); Jos 19,47 (Daniten); 22,34 (Rubeniten); Ruth 1,20f (Bethlehemer); 4,17 (Nachbarinnen).

<sup>11</sup>Dt 3,13; I Sam 9,9; II Sam 18,18; Jes 1,26; 32,5; 35,8; 62,4,12; Jer 19,6; Prov 16,21.

<sup>12</sup>Jes 48,8; 58,12; 61,3; 62,2 (mit אָדָּר אָדָּר als "Bezeichnung"); Ez 10,13.

<sup>13</sup>Jdc 10,4; 18,12; I Sam 23,28; Jes 47,1,5; 60,14; 62,12; Jer 3,17; 6,30; Mal 1,4; Est 9,26; I Chr 11,7.

<sup>14</sup>Der summarische Gebrauch von אָדָּר als zweites Objekt (yy) in Gen 2,20 (vgl. auch Gen 26,18; Jes 40,26; 62,2; Ps 147,4) entspricht nicht einer "Namengebungsformel". In der formelhafte Beschreibung des Vorgangs einer Namengebung tritt אָדָּר stets als erstes Objekt im Zusammenhang des Benannten auf (s.u. Kapitel IV.). Auch LXX hat dies entsprechend übersetzt, indem in Gen 2,20 ὄνομα ohne Artikel gebraucht wird, die "Namengebungsformel" jedoch stets mit Artikel wiedergegeben wird, vgl. Gen 3,20 u.ö. Ph. Trible identifiziert, wie die meisten Kommentatoren, die grammatische Konstruktion in Gen 2,20 mit einer "naming formula" (aaO., 99f). Sie begründet dies allein mit dem Vorhandensein der Vokabel אָדָּר im selben Vers, ohne jedoch den Bezug der beiden Objekte zu unterscheiden. In der Besprechung des tatsächlichen Gebrauchs dieser Formel in Gen 3,20 wird deutlich, daß für sie in dem so beschriebenen Akt von vornherein eine sehr negative Bedeutung liegt: "the man reduces the woman to the status of an animal by calling her a name", es symbolisiere "power over the woman ... violating the companion ..." (aaO., 133).

2. Die Parallelen zur Formulierung in Gen 2,19f haben zum größten Teil ebenfalls einen ätiologischen Hintergrund. Sie bieten dem Leser Erklärungen über Namen ihm bekannter Orte oder Personen. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß wichtige Personen wie Abraham, Jakob, Mose, David uvm. die Namensgeber sind. Sieht man von diesen historisierenden Bedeutungsgebungen ab, dann zeigt sich im "normalen" Sprachgebrauch ein gewisser Beziehungsaspekt<sup>15</sup>, der sich in einem individuellen Urteil ausdrückt. Wie jemand eine Sache oder Person nennt, so sieht er sie und so steht er zu ihr: so nennt Jakob seinen Sohn seinerseits "Sohn des Glücks" (Gen 35,18), der unzufriedene König Hiram das geschenkte Land כְּבוֹל (I Reg 9,13; Bedeutung ist unklar) usw. Der Aspekt des persönlichen Urteils und der sich darin ausdrückenden Beziehung findet sich in der prophetischen Verkündigung unter einem weiterem Gesichtspunkt: Es wird dargestellt, daß Gott die Haltung des Menschen an seinem Sprachgebrauch beobachtet und beurteilt: Der wahre Fromme nennt den Sabbat eine Wonne (Jes 58,13) und das erneuerte Israel wird Gott nicht mehr Gebieter (בַּעַל), sondern Ehemann nennen (Hos 2,18). Gerade dieser Aspekt eines indirekt ermittelten Urteils findet sich auch in Gen 2,19f. Erzählerisch ist Gott der Handlungsträger der Darstellung, er beobachtet die Reaktion des Menschen (הָאָדָם). Der Mensch ist nach dem Erzählrahmen (Gen 2,18f) zum persönlichen Urteil herausgefordert, am Verhältnis zu ihm selbst mißt sich das Gegenüber, die Ungleichheit zwischen Mensch und Tier findet ihren Ausdruck in der erzählerischen Schlußbemerkung Gen 2,20: וְלָאָדָם לֹא מָצָא עֹד כִּנְוֹד (und für Adam fand er keine Hilfe ihm entsprechend). Gen 2,19f trägt nicht den ätiologischen Sinn der Begründung hier gar nicht erwähnter Tiernamen durch eine bedeutende Person der Vorzeit. Auch der Aspekt der Herrschaft, z.B. durch Ausrufen des eigenen Namens über die Tiere<sup>16</sup> kommt überhaupt nicht zum Tragen.

3. Die biblisch dargestellten Benennungen durch Gott als Parallelen zu Gen 1,5.8.10 sind ihrer geringen Zahl wegen einzeln zu untersuchen: Im Prophetenwort Jes 30,7 ist, parallel zum oben erhobenen Sinngehalt, in der wertenden Benennung mit "Rahab" ebenfalls der Urteilsaspekt zu erkennen. Jes 40,26 und Ps 147,4 werden dagegen öfter als Beleg für einen schöpferischen Herrschaftsakt der Namengebung angegeben<sup>17</sup>. In beiden Stellen geht es um Nennung der Namen der Sterne durch Gott. Gemeinsam ist beiden Texten der hymnische Charakter und ihre postexilische Datierung vor dem Hintergrund des babylonischen Astralkultes<sup>18</sup>. Damit liegt es nahe, die Texte als Konkurrenz zu bzw. vor dem Hintergrund babylonischer Schöpfungsmythen zu lesen, worin das Benennen eine auffällige Rolle spielt. Dabei wird angenommen, daß im "alten Orient ... 'nennen' die Bedeutung 'schaffen' annehmen kann"<sup>19</sup>.

<sup>15</sup>Dabei kann auch Gewalt und Herrschaft als Merkmal einer Beziehung auftreten, vgl. u. Anm. 16.

<sup>16</sup>Vgl. K. Galling, Die Ausrufung des Namens als Rechtsakt in Israel, ThLZ 81, 1956, 65-70. Die von Galling herangezogenen Stellen zeigen die Grundform: (xx) קָרָא שֵׁם (yy) עַל (yy), d.h. über einem Benannten (xx) wird der Name einer anderen Person (yy) ausgerufen. Damit hat Galling zurecht die Vorstellung eines Rechtsaktes verbunden, der im Falle kriegerischer Eroberung eben auch ein Machtakt bzw. Herrschaftsakt sein konnte. Diese Bedeutung liegt dem größten Teil der hier verhandelten Benennungen der Form (yy) (xx) לִי (kal.) קָרָא fern. Allerdings hat schon Galling in II Sam 5,9 eine erzählerische Variante (leider fälschlich nach der veränderten pluralischen Form in I Chr 11,7 übersetzt; ebd., 67) entdeckt. Sie gehört mit den vergleichbaren Situationen in Num 32,42 und Jdc 18,12 zu den hier untersuchten Benennungen. Die angesprochenen Stellen erhalten die Bedeutung als Machtakt nun nicht durch ihre sprachliche Formulierung, sondern allein durch den erzählten kriegerischen Kontext und insbesondere durch die erzählte Benennung mit dem Namen des Eroberers.

<sup>17</sup>Z.B. bei W.H. Schmidt, aaO., 67; H.-J. Kraus, Psalmen 60-150, BKAT XV/2, Neukirchen-Vluyn 51978, 1136.

<sup>18</sup>Vgl. z.B. C. Westermann, Das Buch Jesaja. Kapitel 40-66, ATD 19, Göttingen u.a. 1986, 50 und H.-J. Kraus, aaO.

<sup>19</sup>W.H. Schmidt, aaO., 66; V. Zapletal, aaO., 30.

Allerdings zeigt der Blick in die angegebenen Texte, daß auch dieser Sinn den Aussagen nicht so einfach zu entnehmen ist. Zum einen bestehen die Aussagen aus Negationen (indirekt mit Gen 2,5 vergleichbar): "als noch kein Name genannt war"<sup>20</sup> und meinen den Uranfang, in dem nichts anderes außer der Gottheit existierte. Die daraufhin beschriebene Benennung der Gottheit ruft z.B. im Text Enuma Elisch gerade nicht die anderen Gottheiten hervor, sondern setzt deren vorher auch beschriebenes Erschaffen und Erscheinen deutlich voraus. Der Sinn dieser Benennung liegt daher nicht in der Darstellung der Schöpfermacht, sondern in der Darstellung der zeitlichen Vorrangposition. Wer im namenlosen Uranfang schon existierte kann allem, was nachher in Erscheinung tritt, einen Namen geben, auf diese Weise zu sich in Beziehung setzen und zu sich (als Gottheit unter-) ordnen. Darin liegt eine Rangstellung begründet.

Auf eine Vorrangstellung zielt auch die Frage in Jes 40,26: "Wer hat diese Sterne geschaffen?" Und in der Antwort wird die Macht des biblischen Gottes an einem von der Schöpfung der Sterne zu unterscheidendem Beispiel beschrieben: Er, der ihr Heer hervortreten läßt nach der Zahl, ruft sie mit Namen (מִבְּשֵׁם). Gemeint ist der jeden Abend auf Befehl des biblischen Gottes aufgehende (אֲצִי) Sternenhimmel<sup>21</sup> und nicht eine Benennung im urgeschichtlich-mythischen Sinne. Die hier durchaus erkennbare Sinngewandtheit von Macht und Herrschaft entspringt dem militärischen Bild des Befehlshabers eines Heeres (צָבָא).

Ps 147 zeigt keinen direkten Anklang an das Schöpfungsthema. Der Hymnus hat das gute Handeln Gottes zum Thema: im Aufbau Jerusalems (V. 2), im geordneten Ablauf der Natur (V. 8f.14b-18) und allgemein im Umgang mit den Menschen. Im Zentrum des ersten Teiles (V. 1-6) steht das Lob der Einsicht (תְּבוּנָה) und der Fähigkeit (כֹּחַ) Gottes (V. 5). Als direktes Beispiel der Einsicht und der Macht Gottes zeigt V. 4 das Vermögen, die Zahl der Sterne zu bestimmen (סָפַר) und ihnen ihre Namen zu nennen<sup>22</sup>. Der Kontext legt es nahe, auch im ersten Teil des Psalms eine Anspielung auf den geordneten Naturablauf zu sehen: der im Psalm angebetete Gott bestimmt den sich im Jahreslauf stets verändernden Sternenhimmel. Thema des Psalms ist Gott als Weltenlenker und nicht als Welterschöpfer im Zusammenhang mythischer Namengebung.

Im Akt einer Erstbenennung liegt damit weder in den angesprochenen altorientalischen Parallelen, noch in den untersuchten Bibelstellen ein ausgesprochener Herrschaftsakt vor. Solche Konnotationen sind, wenn überhaupt vorhanden, unbedingt kontextabhängig (z.B. als Auf-Rufen des Namens eines Untergebenen durch den Feldherrn oder als Aus-Rufen des Namens des Feldherrn über etwas) und können nicht der Formulierung und dem Akt der Namengebung selbst entnommen werden.

Für Gen 1,5.8.10 ist es offensichtlich, daß mit der Benennung nicht das Schaffen der Dinge gemeint ist. Auch soll im Zusammenhang der Darstellung nicht eine Vorrangstellung des Schöpfers vor konkurrierenden Göttern (vgl. aber die "benamten" Götter in "Eluma Elisch) oder die Musterung eines Himmelsheeres mit der Benennung ausgedrückt werden. Eher scheinen mit der Benennung von Himmel, Erde, Meer, Tag und Nacht Grundelemente aus dem Weltbild des Lesers in die Schöpfungsbeschreibung eingebunden zu werden. Es könnte sich hierin eine ebensolche priesterliche Neudefinition zeigen, wie auch im siebten Tag (Gen 2,2f), den der Leser bereits als Sabbat kennt.

<sup>20</sup>Anfang des "Enuma Elisch", vgl. ANET, 60f bzw. W.H. Schmidt, aaO., 66, dort auch ein sehr ähnlich lautendes Zitat aus dem ägyptischen Amonsritual (Berliner Papyrus 3055).

<sup>21</sup>Vgl. B. Duhm, Das Buch Jesaja, HKAT III/1, Göttingen 1914, 273.

<sup>22</sup>Vgl. den Zusammenhang von Wissen und Namen nennen in Koh 6,10.

#### IV. Der Befund in Gen 3

1. Eine anders gestaltete Formulierung der Benennung findet sich in Gen 3,20: **וַיִּקְרָא הָאָדָם שֵׁם אִשְׁתּוֹ הוּא**. Diese Ausdrucksweise entspricht einer in leichten Abwandlungen häufig vorkommenden "Namengebungsformel"<sup>23</sup>:

(yy) (xx) שם (kal.) קרא

Im Unterschied zur oben besprochenen Formulierung steht hier das Benannte (xx) als Nomen oder Suffix stets in Abhängigkeit vom übergeordneten Nomen **שם**, die Benennung (yy) folgt darauf als zweites Objekt. LXX formuliert auch hier ähnlich: *καλεῖν τὸ ὄνομα*, mit davon abhängigen Genitiv des Benannten und Akkusativ des Namens.

2. Als eine Abwandlung der "Namengebungsformel" erscheinen auch die fraglichen Texte in II Reg 23,34; 24,17 und II Chr 36,4. Die dort beschriebenen Namengebungen unterscheiden sich von der oben genannten Formel durch das zugrundeliegende Verb:

(yy) (xx) שם סבב

LXX hat diesen Unterschied durch die Wortwahl wiedergegeben: statt *καλεῖν* benutzt sie parallel zur Wortveränderung des MT hier *ἐπιστρέφειν* (II Reg 23,34), *ἐπιτιθέσθαι* (II Reg 24,17), bzw. *μεταστρέφειν* (II Chr 36,4).

#### V. Zur Interpretation der "Namengebungsformel"

1. Mit der Formulierung der "Namengebungsformel" werden in den allermeisten Fällen Kinder durch einen Elternteil benannt (z.B. Gen 4,25 u.ö.)<sup>24</sup>, werden Ätiologien von Ortsnamen gegeben (z.B. Gen 4,17; 28,19 u.ö.), auch Neubenennungen von Personen (Gen 17,15 u.ö.) und Orten (Jdc 1,17). Sogar JHWH wird auf diese Weise für den Leser mit neuem Namen versehen: in Gen 16,13 erhält er gerade von einer Frau (Hagar) einen Namen, in Dt 32,3 einen Satznamen von Mose. Die gegebenen Namen tragen in der Regel einen Sinn, drücken eine Eigenschaft des Benannten, eine besondere Lebenssituation (oft die Geburtsumstände)<sup>25</sup> oder die Beziehung des Namengebers zum Benannten aus<sup>26</sup>. Mit einer Ausnahme fehlt diesen Texten jeglicher Ausdruck von Machtakten. Gerade die Neubenennungen sind nicht als erzählter Akt, sondern von ihrem inhaltlichen Aussagewert her bedeutungsvoll. Allein der Text Jdc 1,17 erhält durch seinen kriegerischen Kontext neben dem vordergründigen ätiologischen Sinn zusätzlich den Nebenasspekt eines gewalttätigen Machtaktes.

2. Die Akte der Namensänderungen in II Reg 23,34; 24,17 und II Chr 36,4 sind im Zusammenhang großpolitischer Machtkämpfe beschrieben. Ihr Sinn ergibt sich weniger aus inhaltlichen Änderungen der Namen (z.B. bleibt das theophore Element der jüdischen Namensträger erhalten), sondern aus der Symbolik der beschriebenen Handlung selbst: alte Herrscher werden

<sup>23</sup>Gen 4,17.25f; 5,2f.29; 11,9; 16,11.13.15; 17,15.19; 19,22.37f. 21,3; 22,14; 25,26f.30; 26,20ff; 27,26; 28,19; 29,32ff; 30,6.8.11.13.18.20f; 31,48; 32,3.31; 33,17; 35,8.10.15.18; 38,3ff.29f; 41,51f; 51,11; Ex 2,10.22; 15,23; 16,31; 17,7; Nu 11,3.34; 13,16; 21,3; Dt 32,3; Jos 5,9; 7,26; Jdc 1,17.26; 2,5; 13,24; 15,19; 18,29; I Sam 1,20; 7,12; II Sam 5,20; 12,24f; I Reg 7,21; 16,24; II Reg 14,7; Jes 7,14; 8,3; 9,5; Jer 11,16; 20,3; 23,6; Hos 1,4.6.9; I Chr 4,9; 7,16.23; II Chr 3,17; 20,20. Angelehnt an diese Form gibt es nur wenige unpersönlich formulierte Benennungen im Tolerativstamm: Gen 17,5; Dt 25,10; Ez 20,29; Dan 10,1.

<sup>24</sup>Vgl. dazu besonders R. Kessler, Benennung des Kindes durch die israelitische Mutter, WuD 19, 1987, 5-23.

<sup>25</sup>Vgl. dazu M. Mitterauer, Ahnen und Heilige. Namengebung in der europäischen Geschichte, München 1993, Kapitel 1: Jakob und seine Söhne - die jüdische Tradition, 22-26.

<sup>26</sup>Vgl. den "dianoëtischen Aspekt" hebräischer Namen bei A.S. van der Woude, Art. **שם** šem Name, THAT 2, 937f.

abgesetzt, aus der engeren Umgebung des Herrschaftshauses werden neue Herrscher mit neuem Namen von der neuen (Fremd-) Macht eingesetzt. Der eigentliche Machtträger zeigt sich als Akteur der Handlung. Dennoch ist hier kein repressiver, erniedrigender "Herrschaftsakt" beschrieben (das war allein die Absetzung des alten Königs), sondern vielmehr die ehrenvolle Verleihung von Herrschaft, die Einsetzung eines Vasallenkönigs<sup>27</sup>. Bezeichnenderweise schweigen die erhaltenen babylonischen Inschriften zum Akt der Umbenennung<sup>28</sup>. Aus babylonischer Herrschaftssicht war er nicht erwähnenswert!

## VI. Gedanken zum Ursprung des Topos "Herrschaftsakt"

Die bisherigen Überlegungen zu den Benennungen in Gen 1-3 und sprachlicher Parallelen haben gezeigt, daß sich ein allgemeiner Bedeutungsaspekt "Hoheitsrecht", "Herrschaftsakt" oder gar "Herrenrecht" nicht direkt aus dem biblischen Belegmaterial ergibt. Ebenso wenig läßt sich eine verbreitete altorientalische Tradition aufzeigen, nach der eine für die Interpretation biblischer Texte bedeutsame "altorientalische Auffassung" zum Vorgang der Benennung erschlossen werden könnte. Es ist umgekehrt eher so, daß eine herrschaftliche Interpretation der Genesistexte im Zusammenhang mit dem aktuellen Umfeld des jeweiligen Interpreten zu stehen scheint.

So beschreibt schon Philo von Alexandria gegenüber seinem hellenistischen Leserkreis die Würde des Menschen nach Gen 1 als "natürlichen Führer und Gebieter"<sup>29</sup> über die übrigen Lebewesen. Im Zusammenhang von Gen 2 ist die Namengebung folgerichtig "Sache der Weisheit und Königswürde ... dem Herrn aber kommt es zu, jeden seiner Untertanen einen Namen zu geben."<sup>30</sup>

Dieses an den Heiligen Schriften orientierte Philosophieren über die Weltentstehung findet auch Eingang in christliche Literatur. Im 6. Jahrhundert zeigt sich ein ähnliches Bild Adams im christlichen Osten: "Und dort (=Jerusalem!) gab ihm Gott die Herrschaft über alle Kreaturen, und es versammelten sich alle wilden Tiere und das Vieh und Geflügel und kamen vor Adam, und er gab ihnen Namen, und sie beugten ihr Haupt vor ihm und beteten ihn an alle ihre Naturen und dienten ihm."<sup>31</sup>

Im christlichen Westen wurde die Herrschaft des Menschen über die Tiere nach Gen 1 einfach mit der Vernunft begründet und auffälligerweise nicht mit der Benennung der Tiere nach Gen 2 in Verbindung gebracht<sup>32</sup>. Die gesellschaftlich selbstverständliche Unterordnung der

---

<sup>27</sup>Vgl. O. Eissfeldt, Umnennungen im Alten Testament, in: ders., Kleine Schriften 5, Tübingen 1973, 68-76, 71; A.M. Honeyman, aaO., 18f. - Diese positive Symbolik hat B. Jacob auf die Benennung der Elemente (Gen 1,5.8.10) als ein "Berufen" übertragen (vgl. ders., Das erste Buch der Tora. Genesis, Berlin 1934, 33). Für die sprachlich vergleichbare Formulierung der Benennung der Tiere in Gen 2,19f wäre dieser Motivhintergrund eher absurd, scheinbar "selbstverständlich" faßt Jacob sie als Ausdruck der Herrschaft des Menschen über die Tiere auf, vgl. aaO., 97.

<sup>28</sup>Vgl. TUAT 1, 403f.

<sup>29</sup>Philo v. Alexandria, Über die Welterschöpfung, zitiert aus: L. Cohn, Die Werke des Philo von Alexandria 1, Breslau 1909, 57.

<sup>30</sup>Philo v. Alexandria, aaO., 80.

<sup>31</sup>Die Syrische Schatzhöhle, aus: C. Bezold, Die Schatzhöhle. Syrisch und deutsch herausgegeben, Leipzig 1883, 4.

<sup>32</sup>Vgl. z.B. Augustins Katechese zur Schöpfung: "Auch den Menschen hat er erschaffen, ..., damit wie er selber durch seine Allmacht die ganze Schöpfung beherrscht, so der Mensch durch seine Vernunft ..." (A. Augustinus, Vom ersten catechetischen Unterricht, aus: BKV 49, 278). Auch Thomas v. Aquin behandelt ausführlich das Thema Herrschaft über die Tiere (vgl. Quaest. 90-102 im ersten Buch der Summa theologica; dt.: 1. Buch, Bd. 7, München u.a. 1941, 119-131), ohne eine Verbindung mit der Benennung herzustellen.

Frau fand ausreichende Bestätigung in deutlicheren neutestamentlichen Stellen (I Kor 11,2-16)<sup>33</sup> und bedurfte nicht des Rekurses auf einen "Benennungsakt" nach Gen 2,23.

Die deutliche Verbindung von "Herrschaft" und "Benennung" ergibt sich erstaunlicherweise zu einem Zeitpunkt, als die Erforschung der Quellenlage die Zusammenschau der Texte von Gen 1,26.28 (Herrschaftsauftrag) und Gen 2,19f (Benennung der Tiere) geradezu ausschließen mußte. Die Entwicklung und Tradierung dieses Interpretationstopos um die Jahrhundertwende nachzuzeichnen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Die Logik, mit der diese Interpretation erfolgte und unzutreffende Texte als Belege akzeptiert wurden, steht vermutlich in starkem Zusammenhang mit äußeren Einflüssen: Im Land der Reformation mit seiner Betonung des Wortes<sup>34</sup> und im Deutschland der Sprachphilosophie Herders und Humboldts<sup>35</sup> lag es nahe, den dogmatischen Topos der "Herrschaft des Menschen über die Tiere durch Vernunft" mit einer "Herrschaft durch die Sprache" gleichzusetzen. In der theologisch-wissenschaftlichen Exegese setzt diese Gleichsetzung bezeichnenderweise zeitgleich mit der politischen Emanzipationsbewegung der Frauen im Deutschland der Jahrhundertwende ein<sup>36</sup> und "geistert" seitdem als Ausdruck einer männlichen Herrschaftsideologie ungeprüft und undiskutiert durch wissenschaftlich orientierte Literatur<sup>37</sup>.

## VII. Zusammenfassung

Es gibt eine verbreitete, aber wenig begründbare Ansicht, nach der die Benennungen in Gen 1-3 Ausdruck eines "Herrenrechtes" seien. Bei der Untersuchung biblischer Sprachparallelen und einiger außerbiblischer Parallelmotive läßt sich ein vorherrschender Aspekt des "Herrschaftsaktes" im Zusammenhang der Benennung der Tiere (Gen 2,19f) oder der Frau (Gen 2,23 bzw. Gen 3,20) nicht nachweisen. Die Benennungen durch Gott (Gen 1,5.8.10) lassen sich nicht mit hymnischen Herrschaftsbildern (Jes 40,26; Ps 147,4) oder mythischen Schöpfungsaussagen (Enuma Elisch) erklären, sondern entsprechen eher dem Anliegen priesterlicher Theologie, eine vom biblischen Gott geordnete Welt zu beschreiben.

<sup>33</sup>Vgl. bei Thomas Quacst. 93. Art. 4 (dt.: aaO., 58-60).

<sup>34</sup>Vgl. z.B. die einleitenden "Wortmeditationen" in Zimmerlis Kommentar, aaO., 11-26, auch 49f u.ö.

<sup>35</sup>Offensichtlich greift Herder die Darstellung Philos sogar auf: "Gott fürchte die Thiere zu ihm, daß er sahe, wie er sie nannte - siehe also die Pflicht und Bestimmung des ersten Königs der Welt" (J.G. von Herder, Sämtliche Werke. Zur Religion und Theologie Bd. 7, Stuttgart u.a. 1828, 52). Zu Humboldt: "Der Mensch ist nur Mensch durch die Sprache; ..." (W. von Humboldt, Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf verschiedene Epochen der Sprachentwicklung (1820), in: ders., Sprachphilosophische Schriften. Werke 3, Stuttgart 1963, 11).

<sup>36</sup>Vgl. A. Weiland, Art. Konfessionelle Frauenbewegung, in: dies., Geschichte der Frauemanzipation in Deutschland und Österreich, Düsseldorf 1983, 145-147. Die kirchlichen Frauenbewegungen hatten es sich zur Aufgabe gemacht, kirchlich unerwünschte Ausmaße der Emanzipierung zu verhindern (ebd., 146). Der "Katholische Frauenbund Deutschlands" hielt dabei betont an der hierarchischen Struktur der Ehe fest (ebd., 147). Als Grundlage einer christlichen Eheethik hatte die Interpretation von Gen 2 seit jeher eine tragende Funktion.

<sup>37</sup>Vgl. als typische Beispiele die Lexikonbeiträge von H. Bietenhard: Art.  $\delta\nu\omicron\mu\alpha$  κτλ., ThWNT 5, Stuttgart 1954, 242-283, hier: 252; Art. Name /  $\delta\nu\omicron\mu\alpha$ , TBLNT 2, Wuppertal 1969, 958-963, hier: 959. Auffälligerweise findet sich in den einschlägigen Artikeln der aktuelleren Begriffsllexika der allgemeine Topos "Benennung als Herrschaftsakt nach altorientalischem Verständnis" nicht, ist aber auch nicht, wie z.B. andere zweifelhafte Deutungen, diskutiert oder abgewehrt, vgl. A.S. van der Woude, aaO., 935-963; C.F. Labuschagne, Art.  $\alpha$ קדן rufen, THAT 2, München u.a. 1976, 666-674; Hossfeld / Kindl, Art.  $\alpha$ קדן VII. Namengebung, ThWAT 7, Lfg. 3, Stuttgart u.a. 1992, 136-142.